

## Feuer unter den Füßen

Eine Zirkusgeschichte von Martin Richard Möbius

Illustriert von Walter Bohnefeldt

Er kam am Übungsraum der Artisten vorbei. Die Türe stand offen, da sah er sie im Spiegel. Ihr kurzes Haar war so blond, daß er unwillkürlich die Echtheit der Farbe bezweifelte. Ihr Blick traf ihn, sekundenlang hielt er ihn aus, dann piff er leise durch die Zähne, trat ein.

Die jungen Leute am Trapez arbeiteten ruhig weiter, warfen sich Kommandos zu, der Clown ließ ohne Unterbrechung den Teller auf der Stockspitze rotieren. Die Blonde blieb am Spiegel stehen; ihr Blick hob sich, suchte den des Fremden, fand ihn und wurde erwartungsvoll ernst. Er trat auf sie zu und sagte seinen Namen: Tacke.

Ob er der neue Parterreakrobat sei, fragte sie mit aufreizend heller Stimme. Ja, und wer sie sei. Dansy, die Tänzerin.

Im Zimmer des Direktors brachte sie es fertig, daß Tacke ihr Partner wurde.

Am gleichen Tag noch fand die erste Probe statt. Es dunkelte bereits; im Übungsraum brannten die Glühbirnen. Drückende Stille steigerte die Erregung Tackes; wie im Fieber ging er immer wieder quer durch den Raum, strich das Trikot glatt und piff leise vor sich hin.

Endlich kam Dansy. Der lange, graue Garderobenmantel flatterte wie eine Fahne um ihre schmalen, langen Beine. Sie warf ihn in die Ecke, stand im silbergrauen Trikot da, warf das Haar zurück und lachte. Er riß mit dem Blick alles an sich: ihren schlanken Körper, ihre Arme, ihre Schultern. Sie spürte seinen Blick im Nacken, auf der Brust; sie witterte den Mann, der bereit war, besinnungslos zu dienen, und der stille Triumph macht sie noch einmal so schön. Ihre Nummer bestand darin, daß der Athlet eine große Glaskugel auf den Rücken nahm, worin sie tanzte. Zum Proben war eine halbrunde Blechwanne da, die Tacke kniend auf den Rücken nahm. Dansy sprang in die Wanne, und das Metall dröhnte wie ein Gong. Wie Trommelschlägel wirbelten ihre Beine durcheinander und der Athlet nahm alle Kraft zusammen, die Wanne ruhig zu halten. Wie Baumwurzeln sprangen die Nackenmuskeln hervor; die Schenkel strampten sich zum Zerreißen. Dansy sprang wieder heraus, um die Schuhe zu wechseln. Der Anblick dieser mächtigen Muskulatur ließ sie erbeben; ihr Blick verdunkelte sich.

Der Kapellmeister spielte auf dem Klavier einen Marsch. Dansy hüpfte wieder in die Wanne; es war, als ob ein Vögelchen sich niederließe. Er empfand zunächst nur ihre herrliche Leichtigkeit, als sie aber mehr am Rande des Beckens zu tanzen begann, mußte er die Schwankungen mit zusammengebissenen Zähnen ausgleichen. Tacke glaubte vergehen zu müssen vor Schmerz, doch er ertrug ihn, hielt stöhnend aus, bis Dansy aus der Wanne sprang.

Da fiel er um wie gefällt, schloß die Augen und erhob sich erst, als Dansy in einem Ton zu reden begann, der ihn befürchten ließ, sie glaube, er könne die Nummer mit der Glaskugel nicht durchführen.

Bis die Nummer mit der Glaskugel auf das Programm kam, arbeitete er jeden Abend als Parterreakrobat. Aus Holzklötzen schichtete er zwei Türme auf einen niedrigen Tisch, machte dann Handstand auf den obersten beiden Klötzen, nahm in dieser Haltung einen Klotz nach dem andern weg, bis er auf dem Tisch stand. Außerdem zeigte er sich mit ungeheuren Gewichten behängt. Er hatte Riesenkräfte, das wußte er, und das war auch das einzige, was er an sich bewunderte. Er war nicht der Dümme, doch er begriff langsam und unvollständig. Denken hielt er für höchst überflüssig. Auf die Erhaltung der Kraft kam es an, und darnach richtete sich in seiner Lebensweise alles. Auch Dansy bewunderte die gewaltige Kraft, doch sein Mangel an Phantasie und Intelligenz befremdeten sie immer wieder. Die Dürftigkeit seines Lebens erschreckte sie. Trotzdem hing sie an ihm.

Eines Abends, als sie ihm eine Stunde lang im Café Gesellschaft geleistet hatte, fühlte er, daß sie enttäuscht war, wußte aber nicht, daß ihr seine Unbeholfenheit